

# EIN NEUES JENSEITS BRAUCHEN WIR

ÖKUMENISCHES NACHDENKEN ÜBER LEIBLICHE AUFERSTEHUNG,  
FEGEFUER UND JÜNGSTES GERICHT IM GESPRÄCH MIT DEN  
»TOTEN HOSEN« UND ASTRID LINDGREN

*Ulrike Link-Wieczorek*

## 1. EINLEITUNG

Das Jenseits ist wieder »in«. Nicht nur in der Form apokalyptischer Weltuntergangs-Visionen, die sich als nüchterne naturwissenschaftliche Berechnungen im Zeitalter der Klimakatastrophe geben. Das Jenseits wird noch ausdrücklicher Thema in einer Strömung, in der wiederkehren soll, was seit der Aufklärung unwiderruflich verloren schien: ein Transzendenzbezug der Wirklichkeitssicht. Re-Mythologisierungen, seien sie in Science Fiction-Form oder in der Form konkreter neuer religiöser Bewegungen wie etwa dem Satanismus oder gnostisierenden Systemen, stehen dafür: Wer nur ein einziges Mal im Google unter Reinkarnation oder Wiedergeburt klickt, wird sein blaues Wunder erleben, wie ernsthaft heute viele Menschen sichere Anzeichen wahrnehmen zu können glauben dafür, dass in einem ganz bestimmten Menschenleben eine Seele wiedergeboren wurde, die vor Jahrhunderten schon einmal als ganz andere Person existiert hatte. »Jenseits« und »Transzendenz« sind hier aufgelöst in den ewigen Kreislauf der Wiedergeburt, natürlich in der postmodernen Zeit beeinflusst von asiatischen Religionen.

Aber auch eine weniger spektakuläre Wiederkehr der Transzendenz ragt in unser aller Alltag hinein: Sie hat die Form der dualistischen Strukturen der Fantasy-Welt, den krassen Dualismus von Gut und Böse, sei es mit Harry Potter, im Kampf um die Macht des Herrn der Ringe oder im Krieg der Sterne. Das Muster ist eingegangen in die digitale Welt der Computerspiele und prägt von hier aus eine Nebenwelt nicht nur von Jugendlichen, sondern durchaus auch von Erwachsenen. Was in der Aufklärung verabschiedet worden ist, eine mit der Alltagsvernunft nicht mehr erklärbare und somit nicht plausible Sicht der Welt, das kehrt jetzt im Spiel, im Traum, in der Phantasie, im Zeitvertreib wieder und bildet unverhohlen eine Parallelwelt zum »Diesseits«.

Das hat durchaus Auswirkungen auf die Rezeption von religiöser, christlicher, ja biblischer Sprache. In einem Universitäts-Projekt haben wir einmal im Religionsunterricht einer 6. Klasse am Gymnasium getestet, welche Vorstel-

lungen bei den Kindern ganz unvoreingenommen abrufbar sind zum Stichwort »Auferstehung«.<sup>1</sup> Die Ergebnisse waren nicht nur genderbezogen hochspannend – im Großen und Ganzen waren bei den Mädchen über die Erfahrung vom Tod von Tieren bereits beziehungstheologische Deutemuster spürbar. Die Jungen hingegen wussten alles darüber, wie Auferstehung funktioniert: Sie kannten das große »Dimensionstor«, durch das alle hindurchmüssen, hinter dem Gott die Auferstandenen in Empfang nimmt, sie wussten vom Prozess der Umwandlung von Skeletten in einen immer fester werdenden Auferstehungsleib, sie malten den auferstandenen Jesus als Geist mit und ohne Lichtkranz oder in einer Art Robotergestalt. Es sprudelte geradezu aus ihnen heraus und drängte sie, ihr technisches Wissen über die Auferstehung zum Besten zu geben. Die Vorstellung der Trennbarkeit von Geist und Materie war dabei selbstverständliches Basis-Axiom. Auch die biblischen Texte werden in diesem Sachverstand gelesen: Das Brotbrechen in der Emmaus-Geschichte wird als Anwendung magischer Kräfte gedeutet, und die Begegnung mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus kommt zustande, nachdem die Seele Jesu in den Körper eines Fremden eingegangen sei. Sehr ausführlich wird erläutert, dass der fremde Körper dafür vorher sicher mit Hilfe einer Flüssigkeit in den Zustand eines Scheintoten versetzt wurde, von dem er durch Elektroschock wiederbelebt worden sei.

Wir wissen, dass diese Vorstellungen, in denen sich die Kinder mit großem Vergnügen tummeln, in diesem Alter der Vorpubertät gleichzeitig zu irritieren beginnen, weil sie trotz aller technischen Erklärungsmuster als eine von der Alltagserfahrung abgetrennte Parallelwelt erkannt werden. Das haben wir in den Unterrichtsstunden hautnah miterleben können. Wird die Freude am Einsteigen in diese Parallelwelt nun gar zur Verdrängung der Irritation und als solche zur Sucht, dann wird sie mit einem zunehmend schlechten Gewissen erlebt werden – als böse Verlockung, möglicherweise als doch eigentlich unerlaubte Vertröstung im als schwierig erlebten Alltag. Religiöse Erziehung muss es leisten, die Parallelwelten übereinander zu schieben und die eine zur Deute-Sprache der anderen werden zu lassen: Die Bilder der Transzendenz-Welt müssen sprechend werden können, um das tatsächliche Leben zu deuten – sie müssen die Kraft des Ausdrucks der zweiten Naivität erhalten können. Nur dann werden Irritation und suchthafte Vertröstung weichen – auch solche Prozesse konnten wir in den Unterrichtsstunden zum Thema Auferstehung beobachten. Sie werden diese Kraft aber wohl nur dann bekommen können, wenn sie tatsächlich in diesem Sinne religiös gemeint sind – als Perspektiven für ein zu lebendes Leben und nicht als Orte der Flucht daraus.

<sup>1</sup> ULRIKE LINK-WIECZOREK/ISOLDE WEILAND, Können Kinder »Auferstehung« denken? Kindertheologische Erfahrungen und Reflexionen, in: GERHARD BÜTTNER/MARTIN SCHREINER (Hrsg.), »Manche Sachen glaube ich nicht.« Mit Kindern das Glaubensbekenntnis erschließen, Jahrbuch für Kindertheologie, Sonderband, Stuttgart 2008, 86–98.

Dass auch christliche Bildwelten zu Orten der Flucht und Vertröstung, ja auch zu Anlass der Entwicklung von Schuldgefühlen geworden sind und immer wieder werden können, wissen wir nicht zuletzt aus der Geschichte der christlichen Religionskritik. Gerade die Vorstellung vom Jenseits spielt hier eine große Rolle. Der marxistische Slogan »Religion ist Opium für das Volk« warnt genau in dieser Linie vor lebensferner Vertröstung. Man kann vielleicht sogar sagen, dass das schlechte Gewissen derer, die aus der Welt in die Parallelwelt eines Jenseits flüchten, von einer verbürgerlichten Kirche und Gesellschaft durchaus adoptiert worden ist und nutzbar gemacht wurde für eine Pädagogik eines sog. christlichen Lebensstils. So hatte schon Nietzsche die kleinbürgerliche Gestalt des Christentums kritisiert, heute füllen Punk-Bands mit dieser Kritik die Konzertsäle. Als Provokation für die folgenden Überlegungen diente der Text des Songs »Paradies« der »Toten Hosen«, in dem das eschatologische Zentralmotiv des Jüngsten Gerichts aufs Korn genommen wird:<sup>2</sup>

Wer kann schon sagen, was mit uns geschieht,  
vielleicht stimmt es ja doch,  
dass das Leben eine Prüfung ist,  
in der wir uns bewähren sollen.  
Nur wer sie mit Eins besteht,  
darf in den Himmel kommen.  
Für den ganzen dreckigen Rest  
Bleibt die Hölle der Wiedergeburt.  
Als Tourist auf Ibiza,  
als Verkehrspolizist,  
als ein Clown einer Zirkusshow,  
den keiner sehen will.  
Um diesem Schicksal zu entfliehen,  
sollen wir uns redlich bemühen,  
jeden Tag mit 'nem Gebet beginnen  
an Stelle von Aspirin.  
Nur wer immer gleich zum Beichtstuhl rennt  
Als wär's ein Wettlauf,  
und dort alle seine Sünden nennt,  
der handelt einen Freispruch raus.  
Ich will nicht ins Paradies,  
wenn der Weg dorthin so schwierig ist.  
Ich stelle keinen Antrag auf Asyl,  
meinetwegen bleib ich hier.  
Wer Messer und Gabel richtig halten kann  
Und beim Essen grade sitzt,  
wer immer JA und DANKE sagt,

<sup>2</sup> URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Lo-ESJeo9JQ> (Stand: 02.02.2020).

dessen Chancen stehen nicht schlecht.  
 Wer sich brav in jede Reihe stellt  
 Mit geputzten Schuhen,  
 wer sein Schicksal mit Demut trägt,  
 dem winkt die Erlösung zu.  
 Wir sollen zuhören und aufpassen,  
 tun, was man uns sagt,  
 unterordnen und nachmachen  
 vom ersten bis zum letzten Tag.  
 Immer schön nach den Regeln spielen,  
 wie sie befohlen sind,  
 wie sie im Buch des Lebens stehn,  
 in Ewigkeit Amen.

## 2. EIN ASKETISCHER HIMMEL?

Ich will jetzt gar nicht darüber diskutieren, wie berechtigt die hier unverblümt vorgebrachte Kritik an der Verbürgerlichung von Religion heute ist. Dass das Paradies freudiger, bunter, schwungvoller, kurzum: lebendiger vorzustellen ist, das würden wir den »Toten Hosen« sicher gern entgegenhalten. Um so betrüblicher aber ist die Auskunft der Praktischen Theologie, dass man lange nach Predigten suchen müsse, in denen eben so vom Paradies, vom Himmel oder vom ewigen Leben geredet würde, dass den »Toten Hosen« etwas entgegenschallen könnte, das sie nötigte, ihre These zu überdenken.<sup>3</sup> Corinna Dahlgrün stellt im Jahr 2008 mit Bedauern »bei der Mehrheit der systematischen Theologen der letzten Jahrzehnte« eine »erkennbare[...] Tendenz zu einem theozentrischen, insgesamt eher asketischen Himmel« fest.<sup>4</sup> Was für ein Unterschied noch zu den prallen Himmelsbildern der Renaissancezeit!

<sup>3</sup> Vgl. zu dieser Beobachtung: ISOLDE KAHLE, »Erzählen Sie mir was vom Jenseits.« Die Bedeutung des Himmels für die religiöse Kommunikation, in: *EvTh* 65 (2005), 334–349, 334; CORINNA DAHLGRÜN, »Und seh'n wir uns nicht in dieser Welt, dann seh'n wir uns in Bielefeld!« Himmelsbilder, in: RUTH HEß/MARTIN LEINER (Hrsg.), *Alles in allem. Eschatologische Anstöße. J. Christine Janowski zum 60. Geburtstag*, Neukirchen 2005, 3–14, 4; DIES., *Von Auferstehung und Gericht predigen*, in: HEINRICH BEDFORD-STROHM (Hrsg.), »... und das Leben der zukünftigen Welt« *Von Auferstehung und Jüngstem Gericht*, Neukirchen-Vluyn 2007, 77–89.

<sup>4</sup> DAHLGRÜN, *Himmelsbilder* (s. Anm. 3), 4.

Abb. 1: Michelangelo: Das Jüngste Gericht<sup>5</sup>

Und was für ein Unterschied eben zu dem mit Hilfe der Science Fiction-Welt bebilderten Himmel, in dem Jesus und die Toten nebst den verstorbenen Tieren mit Gott zusammen wohnen, in dem Beziehungen gelingen und halten, Liebe gespürt werden kann, von dem unsere 11-jährigen Schulkinder noch zu sprechen in der Lage waren. Was auch für ein Unterschied zu den wilden Wiedergeburtsvorstellungen - religionsgeschichtlich nicht immer korrekt, aber doch

---

<sup>5</sup> Gemälde in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan; URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/3%BCngstes\\_Gericht#/media/Datei:Last\\_Judgement\\_\(Michelangelo\).jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/3%BCngstes_Gericht#/media/Datei:Last_Judgement_(Michelangelo).jpg) (Stand: 02.02.2020).

immerhin suchend nach Spuren der Vielfalt und Geheimnishaftigkeit des Lebens über die Zeiten hin.

Diese Hoffnungsperspektive ist ja doch im Christentum bestimmend, in dessen Zentrum die Rede von der Auferstehung steht. Und doch haben schon die frühen Christen nicht mehr wie viele Angehörige anderer zeitgenössischer Religionen ihren Verstorbenen etwas aus deren Leben mitgegeben, was sie im Jenseits brauchen könnten: Geschirr, Schmuck oder gar Pferde. Und das, obwohl wir von der *leiblichen* Auferstehung reden wollen/sollen/dürfen – so sehr, dass es sogar heute noch zum Streit kommen kann, in welcher Weise die Rede vom leeren Grab Jesu ernst zu nehmen sei.<sup>6</sup> So können wir auch schon in den biblischen Konzeptionen von Auferstehung die Grunddialektik der christlichen Rede vom ewigen Leben aufspüren, die sich durch Bibel, Theologiegeschichte und Frömmigkeit gleichermaßen hindurchzieht: Ich meine die Dialektik aus Kontinuität und Neuschöpfung oder, wie Bernd Oberdorfer sagt, von Anknüpfung und Differenz.<sup>7</sup> Sie zeigt sich im biblischen Zeugnis schon an der Art und Weise, wie die leibliche Auferstehung Jesu zum Ausdruck gebracht wird: Die Jünger erkennen – etwa dem Weg nach Emmaus – den Auferstandenen nicht, und der ungläubige Thomas will auf die Wundmale sehen. Das Angebot des Paulus, den Körper des Auferstandenen als einen Geistleib zu denken, wird in der theologischen Tradition in ausgefeilten Konzepten eben gerade in diesem Schillern von Kontinuität und Diskontinuität entfaltet.<sup>8</sup> Augustinus bietet an, sich alle Auferstandenen als Menschen in der Blüte ihres Lebens, seiner Meinung nach mit etwa 30 Jahren, zu denken. Die Mediävistin Caroline Walker Bynum zeigt, wie mittelalterliche Auferstehungsvorstellungen gesteuert sind von der These, die Kontinuität des gelebten und auferstandenen Lebens erweise sich in der materiellen Kontinuität

<sup>6</sup> Vgl. HANS-JOACHIM ECKSTEIN/MICHAEL WELKER (Hrsg.), *Die Wirklichkeit der Auferstehung*, Neukirchen-Vluyn 2001; <sup>2</sup>2004.

<sup>7</sup> BERND OBERDORFER/ELISABETH NAURATH, »Man kann überall hinfahren. Mit den Wolken. Die sind wie Autos.« *Das ewige Leben aus der Sicht von Grundschulkindern*, in: BÜTTNER/SCHREINER, *Sachen* (s. Anm. 1), 188–201, 198.

<sup>8</sup> Vgl. dazu auch UWE SWARAT, *Jenseits des Todes – Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung des Leibes?* In: DERS./THOMAS SÖDING (Hrsg.), *Gemeinsame Hoffnung – über den Tod hinaus. Eschatologie im ökumenischen Gespräch* (QD 257) Freiburg i.Br. 13–35. (Es handelt sich um die Publikation von Beiträgen einer Tagung des DÖSTA aus Anlass seines 60-jährigen Bestehens). In der Diskussion um die Ganztod-These geht es ja auch um die Frage, wieviel Veränderung durch Gott im theologischen eschatologischen Konzept Raum haben soll. Uwe Swarat schließt sich hier – nach wunderbaren theologiegeschichtlichen Überblicken – Josef Ratzinger an, der wiederum, so scheint es mir, Augustin nicht fern steht. Denn die Seele wird hier als von Gott gegeben und nicht als eine anthropologische Konstante gesehen, was in der konfessionellen Typologie dieser Diskussion meist untergeht.

des Leibes. Gleichzeitig aber wird seit der Frühscholastik über einen Leib-Seele-Dualismus nachgedacht – eigentlich, um die Kontinuität des gelebten Lebens in die Dimension der Veränderung mit hineinnehmen zu können.<sup>9</sup> Augustin hat das übrigens auch so sehen wollen und darum die »Blüte des Lebens« im Himmel verewigt. Auch hier wird der Körper zum Zeichen der Kontinuität – es ist aber ein am Auferstehungsleib Christi orientierter Körper.<sup>10</sup>

Ich bin mir sehr sicher, dass man geradezu jeden Disput auf dem Gebiet der Eschatologie auf eine Akzentsetzung innerhalb der Polarität dieser Dialektik von Kontinuität und Neuwerdung zurückführen könnte. Die erwähnte Inkohärenz der biblischen Geschichten entpuppt sich als eine Weisheit, diese Dialektik als eine kreative Spannung lebendig zu halten und sie fordert uns auf, angesichts der Unbegreiflichkeit Gottes nicht zu verstummen, sondern wie Jesus selbst in immer wieder neuen Gleichnissen vom Reich Gottes lebensweltliche Erfahrung als bildhaftes Ausdrucksmaterial zu verwenden, um das, worauf wir hoffen, in seiner Lebendigkeit vor Augen zu stellen.

Vielleicht haben wir mit der Eschatologie das Feld der christlichen Theologie betreten, in dem sich der jesuanische Ausspruch »und wenn ihr nicht werdet wie die Kinder« am ehesten in seiner Plausibilität erweist. Das lässt sich im Religionsunterricht in der Grundschule erfahren, wenn Kindern erlaubt wird, ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen und in Sprache zu fassen, was sie sich unter einem »ewigen Leben« vorstellen. Bernd Oberdorfer und Elisabeth Naurath haben das in ihrem kindertheologischen Projekt eindrücklich dokumentiert.<sup>11</sup> In kindlicher Unbefangenheit folgen sie der menschlichen Ausdrucksmöglichkeit, Zeit verräumlicht darzustellen, und malen das ewige Leben bunt und fröhlich mit absolut sinnhaften Charakterisierungen als ein Zusammenleben von Menschen bei Gott ohne Streit, Mord und Strafe, mit Geschäften, Blumenbeeten, Badeseen, Autos und Haustieren.

<sup>9</sup> Vgl. CAROLINE WALKER BYNUM, Materielle Kontinuität, individuelles Überleben und die Auferstehung des Leibes: Eine scholastische Diskussion im Mittelalter und heute, in: DIES., Fragmentierung und Erlösung. Gender Studies, Frankfurt a.M. 1996, 226–302.

<sup>10</sup> Vgl. AURELIUS AUGUSTINUS, Vom Gottesstaat (De civitate Dei), 22,15, TB-Ausgabe aus dem Lateinischen übertragen von Wilhelm Thimme, München, 1978, 790. Augustin spekuliert hier über den Sinn des »Geistleibes«, von dem »der Apostel«, also Paulus spricht: »... oder es wäre [...] dies der Sinn, daß die Leiber der Toten in jugendlicher Vollreife, und nicht drunter und drüber, auferstehen werden, also in dem Alter und der Kraft, zu der Christus auf Erden gelangte. Denn ein Alter von etwa dreißig Jahren setzten auch die weltlichen Gelehrten für die Vollreife an; sei sie von jedem erreicht, gehe es schon abwärts dem ernsteren und greisenhaften Alter entgegen.« S. auch ebd., Kap. 22,16, 791: »Alle werden also auferstehen in der Größe, die sie im jugendlichen Alter besaßen oder besessen haben würden.«

<sup>11</sup> OBERDORFER/NAURATH, Wolken (s. Anm. 7), 188–201.

Dieser Welt wird gegenüber dem Leben auf Erden durchaus ein gewisser »Mehrwert« zugesprochen, daran sichtbar, dass Kinder die Auferstandenen malen, wie sie liebevoll und behütend von einer Wolke aus herabschauen auf die noch Lebenden. Oberdorfer sieht darin ein Zeichen dafür, dass sie durchaus schon etwas zu wissen scheinen von der Dialektik von Anknüpfung und Differenz, die die christliche Eschatologie prägt. In einer bibelbezogenen Theologie haben wir eine ganze Reihe von Dualen entwickelt, in der sie zum Ausdruck kommt und die nicht auf einen der beiden Pole reduziert werden dürfen, weil sie sich gegenseitig kommentieren müssen: allen voran Kontinuität und Neuschöpfung, dann aber auch Wachsen/Vollenden und Apokalyptik, das Vorletzte und das Letzte, gegenwärtige und futurische, Individual- und Universaleschatologie.

Das klingt nun fasst, als seien wir schon fertig. Aber das wäre nun doch ein wenig zu apologetisch-harmonisch. Noch steht sie im Raum, die eingangs erwähnte Aversion gegen das Paradies, wie sie von den »Toten Hosen« vorgetragen wird. Wir müssen also noch einmal zurück zur eschatologischen Schwelle: dem Jüngsten Gericht.

### 3. WAS IRRITIERT? SCHWIERIGKEITEN MIT DER BEWÄHRUNG DES GLAUBENS

Man muss die Revolte gegen die Bürgerlichkeit der »Toten Hosen« nicht überbewerten, aber in einem sollten wir sie doch ernst nehmen:

»Vielleicht stimmt es ja doch«, rappen sie,  
 »dass das Leben eine Prüfung ist,  
 in der wir uns bewähren sollen.  
 Nur wer sie mit Eins besteht,  
 darf in den Himmel kommen.  
 Für den ganzen dreckigen Rest  
 Bleibt die Hölle der Wiedergeburt.«

Die Passage über die Wiedergeburt zeugt durchaus von Kenntnis über Grundstrukturen entsprechender asiatisch-religiöser Schemata, und auch das Leben als »Prüfung« könnten wir daherkommend verstehen. Es kann jedoch keine Frage sein: Die folgende Verbindung mit christlicher Religionspraxis von Gebet, Beichtstuhl und Sündenbekenntnis verbindet dies mit christlicher Frömmigkeit. Zwar haben Lutheraner und Katholiken 1999 in der »Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre« der sog. »Werkgerechtigkeit« und der mit ihr verbundenen kirchlichen Drohpädagogik abgeschworen. Aber die hier aneinandergereihten Assoziationen an katholische Glaubenspraktiken sind durchaus

noch abrufbar im kulturellen Gedächtnis auch heutiger vor allem wohl inzwischen kirchenferner Menschen, auch im protestantischen Milieu. Ja, man kann sogar sagen: Für die wirklich Kirchenfernen in unserer Gesellschaft stehen sie wohl sogar für das Christentum überhaupt. Es ist auch nicht ganz unmöglich, dass das auch mit einem neuen Auftrieb evangelikaler und freikirchlicher Frömmigkeit verbunden wird, in der ein ethisch zu bewährender Glaube im Zentrum steht.<sup>12</sup> Bei den »Toten Hosen« freilich klingt das so:

»Um diesem Schicksal zu entfliehen,  
sollen wir uns redlich bemühen,  
jeden Tag mit 'nem Gebet beginnen  
an Stelle von Aspirin.  
Nur wer immer gleich zum Beichtstuhl rennt,  
als wär' es ein Wettlauf,  
und dort alle seine Sünden nennt,  
der handelt einen Freispruch aus.  
Ich will nicht ins Paradies,  
wenn der Weg dorthin so schwierig ist [...]

Evangelische sollten sich also nicht zu früh darauf ausruhen, dass hier vornehmlich katholische religiöse Praktiken zitiert werden. Die Frage, was Christen unter dem Jenseits denn verstünden, ist möglicherweise sehr maßgeblich getragen von einer Irritation gegenüber christlicher Eschatologie ganz generell, die letztlich aus einer Irritation über den Sinn der Rede vom Jüngsten Gericht resultiert. Sie wird im Song-Text zwar nicht direkt erwähnt, aber immerhin indirekt mit einer Metapher aus ihrem Bildzusammenhang: dem Buch des Lebens, in dem alles aufgezeichnet wird.

<sup>12</sup> In dieser Hinsicht sind sich katholische und freikirchliche Tradition möglicherweise näher als freikirchliche und lutherische in Deutschland, vgl. dazu meinen Beitrag: Gottes Selbstvergegenwärtigung im Christuszeugnis der Gläubigen. Zur Möglichkeit freikirchlicher Annäherung an das römisch-katholische Motiv der Sakramentalität der Kirche, in: LENA LYBAEK/KONRAD RAISER/STEFANIE SCHARDIEN (Hrsg.), Gemeinschaft der Kirchen und gesellschaftliche Verantwortung. Festschrift für Professor Dr. Erich Geldbach, Münster 2004, 9-19. Vgl. zum Problem auch UWE SWARAT, Das baptistische Verständnis von Rechtfertigung und die »Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre« von Lutheranern und Katholiken, in: DERS./JOHANNES OELDEMAN/ DAGMAR HELLER (Hrsg.), Von Gott angenommen - in Christus verwandelt. Die Rechtfertigungslehre im multilateralen ökumenischen Dialog, Frankfurt a. M. 2006, 177-197, bes. 193-194.

»[...]

Immer schön nach den Regeln spielen,  
wie sie befohlen sind,  
wie sie im Buch des Lebens stehn,  
in Ewigkeit Amen.«

Die Gerichtsmetapher markiert – bildlich gesprochen – den Übergang von Diesseits zu Jenseits und ist daher vermutlich stärker assoziativ beteiligt bei der Rede vom Himmel als uns das immer recht sein mag. Theologisch verbinden sich mit ihr gleich mehrere schwierige Probleme. Sie können summiert werden unter dem Hauptproblem: Wie können wir, vor allem in der evangelischen Theologie, die biblischen Bezüge, in denen von einem Jüngsten Gericht gesprochen wird, vereinbaren mit unserem Verständnis der Rechtfertigung »allein aus Glauben«? Wollen wir uns der evangelikalen Interpretation dieses Komplexes anschließen, in der das Jüngste Gericht bedrohlich zu stehen kommt für diejenigen, die sich dem christlichen Glauben nicht anschließen können?<sup>13</sup> Wollen wir also wirklich sagen: In den Himmel kommen nur Christen? Und die anderen in die Hölle? Was fangen wir an mit der Struktur des »doppelten Ausgangs«, wie sie das Gleichnis vom großen Weltgericht im Matthäusevangelium nahelegt? Wir wollen es doch nicht so verstehen wie der Maler Roger van der Weyden, der einen Engel auf Christi Geheiß hin die armen nackten Seelen in den Schalen einer Pendelwaage abwiegen lässt?<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Vgl. z. B. DIRK SCHÜRMAN, *Versöhnung statt Allversöhnung! Gottes wunderbares Versöhnungsangebot und der Irrtum der Allversöhnung*, Steffisburg 2020.

<sup>14</sup> URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Das\\_J%C3%BCngste\\_Gericht\\_\(Rogier\\_van\\_der\\_Weyden\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Das_J%C3%BCngste_Gericht_(Rogier_van_der_Weyden)) (Stand 02.02.2020). Vgl. dazu den Aufsatz von JÜRGEN MOLTMANN, *Sonne der Gerechtigkeit. Das Evangelium vom Gericht und der Neuschöpfung aller Dinge*, in: BEDFORD-STROHM, *Leben* (s. Anm. 3), 30–47.

Abb. 2: Rogier van der Weyden: Das Jüngste Gericht<sup>15</sup>

Was für ein Gottesbild würde dadurch transportiert? Wäre es da nicht besser, auf die Gerichtsmetapher ganz zu verzichten und sie gemeinsam mit dem Jakobusbrief, den Luther ja bekanntlich wegen des Anscheins der ›Werkgerechtigkeit‹ nicht mochte und für eine ›stroherne Epistel‹ hielt, auf Eis zu legen?

Das sind große und wichtige Fragen. Auf Eis gelegt haben wir die Gerichtsmetapher wohl in der Tat in den vergangenen Jahrzehnten. Aber jetzt legt sich diese Methode wohl nicht mehr nahe, denn wenn wir uns den mit ihr verbundenen Fragen nicht stellen, wird sie uns von fundamentalistischen Kreisen diesseits und jenseits des Christentums um die Ohren geschlagen werden. Der fröhlich ironische Spott der ›Toten Hosen‹ gegen eine Verbürgerlichung der Eschatologie greift ein verglichen damit harmloses Problem auf.

---

<sup>15</sup> URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Weyden3.jpg> (Stand: 18.03.2020).

Es muss also geredet werden über das Jüngste Gericht. Und es ist einiges geredet worden in der jüngeren Theologie. Dazu nun im letzten Abschnitt.

#### **4. WAS BRAUCHEN WIR? THEOLOGISCHE WEICHENSTELLUNGEN ZUM MOTIV DES JÜNGSTEN GERICHTS**

Die schwedische Kinderbuchautorin Astrid Lindgren veröffentlichte 1973 einen Roman, der bis heute zu den meistgelesenen Kinderbüchern gehört: Die Brüder Löwenherz.<sup>16</sup>

Abb. 3: Buchcover von Astrid Lindgren: Die Brüder Löwenherz<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> ASTRID LINDGREN, Die Brüder Löwenherz, deutsch von Anna-Liese Kornitzky, Hamburg 1974.

<sup>17</sup> URL: <https://www.oetinger.de/buch/die-brueder-loewenherz/9783789129414> (Stand: 18.03.2020).

Er handelt von zwei Brüdern, die als Jungen gestorben sind und sich im Land Ningijala wiedertreffen, dem phantastischen Land, von dem der ältere Bruder dem schwerkranken jüngeren schon zu Lebzeiten erzählt hatte. Die Autorin gibt diesem Land paradiesische Konturen, landschaftlich und auch bezüglich der friedvollen, gemeinschaftsfähigen und liebevollen Menschen, die dort leben. Man mag an Paradiesbilder denken, von der Stimmung etwa so wie die im Bild von Peter Wenzels »Adam und Eva im Irdischen Paradies«:

Abb. 4: Peter Wenzel: Adam und Eva im Irdischen Paradies<sup>18</sup>

Aber obwohl die Menschen dort friedlich und freundlich sind, geht es in Astrid Lindgrens Paradies nicht so zu wie auf Wenzels Bild. Vielmehr wartet auf die Jungen dort so etwas wie der Kampf ihres Lebens:<sup>19</sup> Gespickt mit Versatz-

---

<sup>18</sup> URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Johann\\_Wenzel\\_Peter\\_-\\_Adam\\_and\\_Eve\\_in\\_the\\_earthly\\_paradise.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Johann_Wenzel_Peter_-_Adam_and_Eve_in_the_earthly_paradise.jpg) (Stand: 18.03.2020).

<sup>19</sup> Hier könnte man auf das berühmte Bild von Lucas Cranach, Paradies, hinweisen, vgl. Abb. auf der folgenden Seite (URL: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/51/Lucas\\_Cranach\\_%28I%29\\_-\\_Adam\\_and\\_Eve-Paradise\\_-\\_Kunsthistorisches\\_Museum.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/51/Lucas_Cranach_%28I%29_-_Adam_and_Eve-Paradise_-_Kunsthistorisches_Museum.jpg) (Stand: 14.04.2020): Im ersten Eindruck wirkt es ähnlich romantisch wie das von Wenzel, im zweiten aber sieht man, dass hier bereits der Fall und die Vertreibung aus dem Pa-

stücken aus ihrem irdischen Leben kämpfen sie hier gemeinsam gegen den bösen Tengil aus dem Land Karmanjaka, der das Heckenrosental bereits in seiner Gewalt hat und im Begriff ist, das Kirschtal, in dem die Brüder wohnen, zu erobern. Es passiert viel in diesem Kampf, die Persönlichkeiten der Beteiligten entwickeln sich – man ist geneigt zu sagen: sie vollenden sich. Am Ende gibt es einen zweiten Sterben der Brüder, und einen Sprung in den Abgrund in ein weiteres »Land des Lebens«, begleitet von dem letzten Satz des Buches: »Ich sehe das Licht!«

Abb. 5: Lucas Cranach: Adam und Eva im Paradies<sup>20</sup>

Das Licht im Land des Lebens gibt es also nicht ohne diesen apokalyptischen Kampf im schönen Nangijala-Land. Es kann keine Frage sein: Die Kinderbuchautorin hat hier eine säkulare Re-Mythologisierung dessen geboten, was die Funktion des Bildes vom Jüngsten Gericht am Ende aller Tage sein müsste. Sie hat die Gerichtsmetapher – die ja auch in der mythologischen Paradiesgeschichte als Fall und Vertreibung indirekt auftaucht – aufgesprengt, hat sie vom forensischen Zusammenhang in ein turbulenteres Geschehen des endgültigen Ringens mit

---

radies gezeigt werden. Diese Fall-Geschichte wird von Astrid Lindgren re-mythologisiert aus dem biblischen Kontext in eine allgemeine Anthropologie transferiert.

<sup>20</sup> URL: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/51/Lucas\\_Cranach\\_%28I%29\\_-\\_Adam\\_and\\_Eve-Paradise\\_-\\_Kunsthistorisches\\_Museum.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/51/Lucas_Cranach_%28I%29_-_Adam_and_Eve-Paradise_-_Kunsthistorisches_Museum.jpg) (Stand: 14.04.2020).

dem Bösen übertragen. Man kann sogar noch mehr sagen: Sie hat den Gehalt der biblischen Bilder vom Gericht und vom verzehrenden, läuternden Feuer, das in der Frömmigkeit zum Fegefeuer wurde, übereinander geschoben. Es geht um ein Geschehen grundsätzlicher – universaler, nicht nur individueller – Klärung, biblisch gesagt: um die endgültige Aufrichtung göttlicher Gerechtigkeit, aber nicht in schlicht forensisch-zuschreibender Weise, sondern als restaurative, herstellende, kreative Gerechtigkeit, deren Zuspruch ein Geschehen ihrer Verwirklichung freisetzt. Das ist eine sehr weitreichende Weichenstellung, die in der Theologie im ökumenischen Gespräch auch die katholische Bußtheologie neu zu beleuchten im Stande ist. In diesem Sinne werden in der jüngeren Theologie in ökumenischer Breite etwa von Jürgen Moltmann, Michael Welker, Thomas Naumann, Magdalene Frettlöh, Günter Thomas, Gregor Etzelmüller, Fernando Enns, Herbert Vorgrimler, Dorothea Sattler, Gotthard Fuchs und vielen anderen mehr Konzepte zum Verständnis der Rede vom Jüngsten Gericht angeboten. Die Metaphorik verschmilzt mit dem Fegefeuer und adoptiert von dort die reinigende, wiederaufbauende Vision eines letzten rettenden Durchgangsstadiums. Verbrennen wird nicht die Person, sondern die Sünde, wie es in der klassischen biblischen Fegefeuer-Stelle 1Kor 3,13 ff. in der Einheitsübersetzung heißt:

»Das Werk eines Jeden wird offenbar werden; jener Tag wird es sichtbar machen, weil es im Feuer offenbart wird. Das Feuer wird prüfen, was das Werk eines jeden taugt. Hält das stand, was er aufgebaut hat, so empfängt er Lohn. Brennt es nieder, dann muss er den Verlust tragen. Er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durch Feuer hindurch.«<sup>21</sup>

In mittelalterlichen Darstellungen des Fegefeuers werden die Menschen in der Regel mit flehend nach oben gerichteten Händen dargestellt. Sie sind nicht in der Gottesferne der Hölle, sondern noch in der Gottesbeziehung und flehen um Erlösung.<sup>22</sup>

Ein solches Durchgangsstadium ist bei Astrid Lindgren auch das Nangijala-Land, in dem die Jungen auch mit einem feuerspeienden Drachenweibchen kämpfen müssen und dabei einer von ihm tödlich verletzt wird, bevor sie den Sprung in das richtige Land des Lebens wagen können. Die Botschaft des Buches ist somit: Die Kinder sollen nicht nur gewiss sein können, dass wirklich alles gut werden wird, sondern auch getrost sein dürfen, dass sie selbst in ihrer Persön-

<sup>21</sup> Die »Bibel in gerechter Sprache«, hrsg. v. ULRIKE BAIL u. a., Gütersloh 2006, übersetzt V. 15: »Für das Werk, das verbrennt, werdet ihr büßen, aber ihr werdet trotzdem gerettet werden, gleichsam durch das Feuer hindurch.« Die Luther-Bibel sagt: »[...] werdet ihr Schaden leiden«.

<sup>22</sup> Vgl. die Abbildungen im Wikipedia-Artikel; URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Fegefeuer> (Stand: 02.02.2020).

lichkeit rund und reif, wiewohl unterschiedlich in ihrem Wesen und durchaus gewandelt und erneuert in das ewige Leben eingehen werden. Sie werden bestätigt darin, Böses, Unrechtes und Gemeinschaft zerstörendes in ihrer Welt als Realität wahrzunehmen, damit zu ringen und somit Erfahrung von lebenszerstörender Gewalt als unrecht und eben nicht ewig zu erleben. Astrid Lindgren hat dieses Buch nicht nur für todkranke Kinder geschrieben, sondern nicht zuletzt als Trost und Ermutigung für diejenigen, die ihr Leben mit all seiner Zerbrechlichkeit noch eine ganze Weile lang vor sich haben.

Ich will jetzt gar nicht vorschlagen, »Die Brüder Löwenherz« als die neue Form der Evangeliumsverkündigung zu rezipieren. Aber wir sollten es als ein Gesprächsangebot annehmen und aus ihm Anfragen an und Anregungen für unser Verständnis der Gerichtsmetapher heraushören. Ich möchte sie zum Abschluss in vier Thesen entfalten:

1. Es geht im Jüngsten Gericht nicht um die Unerbittlichkeit der Forderung Gottes, sondern um die Unerbittlichkeit der Folge der Sünde.

2. Die Rolle Gottes im Gericht ist nicht nur die des Richters, sondern er ist als Stellvertreter aller Beteiligten gleichzeitig Ankläger, Verteidiger und Seelsorger.

3. Die Funktion der Vision von Nichterlösung darf nicht in einer generalisierenden Theorie, sondern in perspektivistischer Konzentration als stellvertretende und fürsprechende Stimme für die Machtlosen und die Opfer gesehen werden. Sie sind »subversive Literatur von Machtlosen in höchsten Nöten« (Frettlöh).

4. Der Gegenwartsbezug eschatologischer Bilder kann als Ermöglichung »bittender Gewissheit« verstanden werden, die sich auf irdische Bewährung der Hoffnung ausrichtet.

Diese Thesen möchte ich nun noch ein wenig entfalten.

1. Wie schon im Zusammenhang von Umkehr und Sühne, so spricht man auch vom Jüngsten Gericht nicht wegen einer Forderung Gottes, sondern wegen der Sünde. Es geht nicht darum, eine unverrückbare Forderung Gottes zu erfüllen, sondern den Schuldanspruch der Sünde abzutragen und das in ihr verursachte Desaster zu beseitigen.

In der Lindbergschen Re-Mythologisierung kommt das Böse von außen auf die Brüder zu, nicht aber aus ihrer sündigen Seele. Sie sind Opfer des Bösen, nicht Täter. Sicher geht die christliche Rede von der Sünde in dieser schlichten Schematisierung nicht auf. Aber sie geht, wie wir alle wissen, auch nicht auf in einer moralisierenden Sicht von Tatsünden, in der es nur Sünde und sündhafte Täterinnen und Täter gibt. Gerade in der reformatorischen Tradition wissen wir das sehr gut, und doch müssen wir wohl zugeben, dass wir nicht sehr viel Erfolg gehabt haben damit, das in das kulturelle Gedächtnis unserer Gemeinden einfließen zu lassen. Das Verständnis des Jüngsten Gerichtes als Verrechnungsinstanz guter und schlechter Taten ausschließlich von Täterinnen und Tätern ist nur die Konsequenz letztlich einer undifferenzierten Verharmlosung des Sün-

denbegriffs. Gerade im ökumenischen Gespräch der letzten 50 Jahre haben wir auf diesem Gebiet besonders fruchtbare Einsichten zu verzeichnen, die uns dazu führen, Sünde mehr in ihrem Aspekt des Verstricktseins – als alle erfassende Macht – vor Augen zu haben denn als individuelle Tat.<sup>23</sup> Wir sind verstrickt in Strukturen, die böse und lebensfeindlich wirken, die wir gar nicht selbst persönlich verursacht haben und in denen wir dennoch verantwortlich zu handeln haben – das ist doch unsere Lebenssituation, wie sie auch im biblischen Reden von der Macht der Sünde zum Ausdruck gebracht wird. Insofern fehlen wir nicht deswegen, weil wir nichts Gutes tun, sondern weil wir in unserer Verantwortung in der Verstrickung immer wieder scheitern. Nicht immer aus Bosheit, sondern meist aus Schwachheit. Die Folgen aber sind weitere Beeinträchtigungen und Behinderungen eines guten und heilvollen Lebens: Verwundungen durch Gewalt, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, Gleichgültigkeit oder schlichtweg Unfähigkeit, die ein heilvolles Leben verwehren. Wie sollen wir uns da ein »ewiges Leben« im Jenseits vorstellen, in das einfach alles Jetztige eingehen werde – auch die zerstörten Opfer der Sünde, sowohl die Toten von Auschwitz als auch die von selbst missbrauchten Tätern wiederum missbrauchten Kinder oder auch nur die geschiedenen Ehepartner? Versteht man Sünde so als lebenszerstörende Macht der Verstrickung mit schwerwiegenden Folgen, wird klar, dass mit ihr nicht einfach juristisch fertigzuwerden ist. Hier hat die große christliche Hoffnung auf Wandlung, auf Veränderung ihren Ort. Fernando Enns unterscheidet deshalb zwischen »Versöhnung (durch das Christusereignis) und Erlösung (durch das Gericht hindurch)«. <sup>24</sup> Damit vermeidet er ganz und gar den juristischen Anklang in der Gerichtsmetapher und assoziiert stattdessen das Fegefeuer mit der Differenzierung in Sünde und Sünder. Wir wissen aber auch schon aus unserer Erfahrung mit dem Opfer-der-Sünde-Werden, dass ein Zurechtbringen nicht ohne einen Prozess von Versöhnung gelingen kann, in dem zur Sprache kommt, was recht und was unrecht war. Nicht, um dem Richter zu gefallen, sondern um das zerbrochene Leben zu heilen und zu versöhnen, ist das notwendig. Das ist der lebensweltliche Kontext, aus dem die Gerichtsmetapher stammt, und im Jüngsten Gericht kann man sie durchaus zusammengeschoben sehen mit dem Bild des reinigenden Fegefeuers. Die Gerichtsmetapher steht dafür, dass im christlichen

<sup>23</sup> DOROTHEA SATTLER, Verstrickungen im Lebenslauf und Erlösung in Jesus Christus, in: ULRIKE LINK-WIECZOREK/RALF MIGGELBRINK/DIES./MICHAEL HASPEL/UWE SWARAT/HEINRICH BEDFORD-STROHM, Nach Gott im Leben fragen. Ökumenische Einführung in das Christentum, Gütersloh/Freiburg i.Br. 2004, 191–217.

<sup>24</sup> FERNANDO ENNS, »Wie durch's Feuer hindurch«. Theologische Herausforderungen für eine behutsame Rede vom Gericht Gottes – unter Einbeziehung sozioethischer Implikationen, in: JOHANNA RAHNER/ANDREA STRÜBIND (Hrsg.), Begegnungen – Entgegnungen. Beiträge zur modernen Gottesfrage, kontextuellen Theologie und Ökumene. FS für Ulrike Link-Wieczorek zum 60. Geburtstag (Ö.R.B 102), Leipzig 2015, 23–41, 31.

Unheilsrealismus ernst genommen wird, dass angesichts der Zerbrochenheit des Lebens eine verwandelnde Neuschöpfung notwendig ist, wenn denn heilsames Leben in Fülle vorstellbar und ernsthaft erhoffbar bleiben soll, und dass diese angesichts unserer bruchstückhaften Versöhnungserfahrungen nicht denkbar ist ohne ein Geschehen des Aufdeckens von Recht und Unrecht.<sup>25</sup> Alles andere wäre trivial.

Diese These ist die wichtigste, weil sie die Weichen für alle anderen stellt. Ich komme somit zur zweiten These:

2. Die Rolle Gottes im jüngsten Gericht geht nicht auf in der eines urteilenden Richters. Gott ist Ankläger und Verteidiger, Fürsprecher, Moderator, Mediator und Seelsorger zugleich in diesem Versöhnungsgeschehen.<sup>26</sup> Die bildhaften Darstellungen, in denen er als Einzelperson der Masse der zu Richtenden gegenübersteht, verflacht diese seine vielfältige Funktion. Viel eher ist er Stellvertreter für alle Beteiligten, was zugegebenermaßen schwer zu malen ist. Er ist Ankläger in erster Linie in Vertretung der Geschädigten, nicht als in persönlicher Sache Gekränkter. Er tritt zwischen die Opfer und die Täter – Christof Gestrich und neuerdings Martin Hailer haben diesen Aspekt des Motivs der Stellvertretung differenziert herausgearbeitet.<sup>27</sup> Das Stellvertretungsmotiv hilft in besonderer Weise, die Reduktion zu verhindern, die wir uns gerade in der evangelischen Tradition angewöhnt haben: die Sünde vornehmlich als ein Problem der Störung der Gott-Mensch-Beziehung zu verstehen und sie damit abstrakt werden zu lassen von ihren konkreten zwischenmenschlichen Bezügen. Nicht von ungefähr finden wir gerade im Gleichnis vom großen Weltgericht im Matthäusevangelium Christus als Repräsentanten der Opfer der Sündhaftigkeit, der Hungernden und Frierenden, Fremden und Obdachlosen geschildert. In der christlichen Kunst können wir das sinnvoll zum Ausdruck gebracht finden, wenn Christus als Weltenrichter mit sichtbaren Wundmalen dargestellt wird (so die Darstellung auf der folgenden Seite).

<sup>25</sup> Vgl. dazu auch den Vorschlag von Fernando Enns, die Fegefeuer-Metaphorik mit der biblischen Rede vom »doppelten Ausgang« zu verbinden. Also nicht die Hölle mit ewiger Verdammnis wäre zwingende Folge, sondern ewige Vernichtung des Bösen und der Sünde, aber nicht des Sünders / der Sünderin: Enns, »Wie durch's Feuer hindurch«, a. a. O., 32–41.

<sup>26</sup> Vgl. dazu MAGDALENE L. FRETTLÖH, »Ja den Namen, den wir geben, schreib ins Lebensbuch zum Leben«. Zur Bedeutung der biblischen Metapher vom »Buch des Lebens« für eine entdualisierte Eschatologie, in: HEB/LEINER, Anstöße (s. Anm 3), 133–166, 156.

<sup>27</sup> CHRISTOF GESTRICH, Christentum und Stellvertretung. Religionsphilosophische Untersuchungen zum Heilsverständnis und zur Grundlegung der Theologie, Tübingen 2001; MARTIN HAILER, Stellvertretung. Studien zur theologischen Anthropologie, Göttingen 2018.

Abb. 6: Das Jüngste Gericht. Titelminiatur eines Stadtbuches aus dem Jahr 1301<sup>28</sup>

Die Wundmale verhindern auf dieser Darstellung, die byzantinische ikonographische Traditionen aufnimmt und mit mittelalterlichen verbindet, jedoch nicht, dass ein Teil der Delinquenten von Teufelsgestalten in den Rachen eines großen Ungeheuers gezogen werden. Das führt zur dritten These:

3. Die Funktion der Vision von Nichterlösung ist nicht die einer berechenbaren Vorhersage des Ausgangs des Gerichts, sondern als Bekenntnis zu Gottes

---

<sup>28</sup> URL: <http://diglib.hab.de/mss/ed000059/start.htm?distype=thumbs-img&imgtyp=0&size=> (Stand: 14.04.2020).

unverborgener Gerechtigkeit zu verstehen. Mit Magdalene Frettlöh möchte ich vorschlagen, sie als »subversive Literatur von Machtlosen in höchsten Nöten« zu lesen.<sup>29</sup> Die biblischen Texte sind keine begrifflich konzipierten Lehren, sondern komplexe Kaleidoskope, die unterschiedliche Perspektiven über- und nebeneinanderschoben – der Komplexität des ausgedrückten Geschehens durchaus entsprechend. Die Vision der Nichterlösung ist freilich für alle unverzichtbar, weil sie die Ernsthaftigkeit des Aufdeckens von Ungerechtigkeit zum Ausdruck bringt. Allerdings wird sie verzerrt, wenn sie nicht im Rahmen dessen wahrgenommen wird, dass dieses Aufdecken in einem Prozess der Neuschöpfung geschieht, in dem Unabgeholtenes in einer Weise neu inszeniert wird, dass es unsere Vorstellungskraft und unsere Erfahrung sprengt. Auch die so eindeutige Vision der Nichterlösung bekommt darin etwas Vorläufiges. Aber inmitten dieser Vorläufigkeit kann sie – wie schon die Rache psalmen des Alten Testaments – bereits teilhaben an der neuschöpferischen Neuinszenierung, indem sie den Opfern ermöglicht, ihre Aggressionen und Rachebedürfnisse Gott selbst anheim zu geben. So gesehen könnten wir die Vision von Nicht-Erlösung mit Magdalene Frettlöh<sup>30</sup> am ehesten als Aufforderung zum Bittgebet verstehen, zum an Gott gerichteten flehentlichen Bittgebet der Opfer von Ungerechtigkeit. Sie bitten um Gerechtigkeit und um ein Ernstnehmen der irdischen Ungerechtigkeit. Aber als Gebet an Gott wird diese Bitte hineingetragen in die Dynamik der aufrichtenden Gerechtigkeit Gottes und seiner Neuschöpfung. Diese Vision von (vorläufiger) Nicht-Erlösung ist außerdem – wie etwa auch die Geschichte vom Armen Lazarus – Mahnung an die noch Lebenden. Das führt mich zu meiner letzten These:

4. Wie eschatologische Konzepte überhaupt, so ist auch die Metapher vom Jüngsten Gericht nicht ohne ihren Bezug auf die Gegenwart der noch Lebenden zu verstehen: Als Element der Verheißung der unverborgenen Gerechtigkeit Gottes ermutigt sie zur bittenden Gewissheit und zur irdischen Bewährung dieser Hoffnung für alle. Sie drängt somit auf eine Einübung in eine Kultur der Vergebung.

<sup>29</sup> FRETTLÖH, Namen (s. Anm. 25), 156. Vgl. dazu auch CHRISTIAN LINK, Wie kommt es zum »eschatologischen Dual«?, in: HEB/LEINER (Hrsg.), Anstöße (s. Anm. 3), 185–197, bes. 195–196. Die hier zu findenden Anregungen ebenso wie die schon erwähnten von Fernando Enns (s. Anm. 23) ergänzen meiner Meinung die Überlegungen von Corinna Dahlgrün, die mit Recht dafür wirbt, »gute« Predigten über das Jüngste Gericht zu halten: CORINNA DAHLGRÜN, Von Auferstehung und Gericht predigen, in: HEINRICH BEDFORD-STROHM (Hrsg.), » ... und das Leben der zukünftigen Welt«. Von Auferstehung und Jüngstem Gericht, Neukirchen-Vluyn 2007, 77–89.

<sup>30</sup> FRETTLÖH, Namen (s. Anm. 25), 156–157 (in Bezug auf die Negativ-Eintragung in das »Buch des Lebens« nach Offb 13,8).

Nicht auf allen Bildern der christlichen Kunst erscheinen die Delinquenten unbedeutend vor dem jüngsten Gericht. Das Fresco von Fra Angelico ist ein solches Beispiel:

Abb. 7: Fra Angelico: Das Jüngste Gericht<sup>31</sup>

Als Bekleidete sind hier die Nicht-Erlösten in ihrem sozialen Status erkennbar, mindestens für die Zeitgenossen des Malers. Sie gehören offensichtlich durchaus zu den »Betuchten« der Bürgerschaft, einige scheinen auch Kleriker zu sein. Ein solches Bild in der Kirche als einem öffentlichen Raum, in dem sich die Menschen mehrmals in der Woche versammeln, mag sichtbarer genugtuender Trost für die Opfer und als solcher auch eine Warnung für alle Zeitgenossen sein. Man stelle sich einmal vor, wir hängten heute ein Bild vom Jüngsten Gericht in den Ratssaal oder in den Berliner Reichstag, dorthin also, wo Beschlüsse gefasst werden, die dem Wohl möglichst aller Bürger dienen und das Auswachsen von Ungerechtigkeit verhindern sollen. Im Historischen Rathaus zu Lüneburg findet sich übrigens genau das, ein riesiges Gemälde vom Jüngsten Gericht aus dem Jahr 1495.<sup>32</sup>

Die Metaphorik des Jüngsten Gerichtes entpuppt sich also als eine komplexe Verschachtelung unterschiedlicher Sprachhandlungen: Sie ist Bekenntnis zur Gerechtigkeit Gottes, prophetische Mahnung und Warnung und schließlich vor allem Bittgebet. In allen diesen Sprachhandlungen wird Gottes Gerechtigkeit in die Gegenwart hineingesprochen und damit Gott als dem mannigfach Stellver-

<sup>31</sup> URL: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3b/Fra\\_Angelico\\_009.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3b/Fra_Angelico_009.jpg) (Stand 02.02.2020).

<sup>32</sup> URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Meister\\_des\\_J%C3%BCngsten\\_Gerichts\\_von\\_L%C3%BCneburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Meister_des_J%C3%BCngsten_Gerichts_von_L%C3%BCneburg) (Stand: 27.03.2020).

tretenden Gelegenheit gegeben, dazwischenzutreten in der Gestaltung des gegenwärtigen Lebens in der Verstrickung der Sündhaftigkeit.

## 5. SCHLUSSBEMERKUNGEN: *APOCALYPSE NOW ...*

Wir liegen sicher nicht falsch, wenn wir das wachsende Interesse am Jenseits als eine Form der »Wiederkehr der Religion« verstehen, in der die Menschen sich nicht gleich abfinden wollen mit dem, was ihnen vor Augen liegt. Eine ausschließliche Konzentration auf die Individualeschatologie riskiert die Gefahr der Verzerrung dieses Gesamtbildes, vor allem, weil sie die strukturelle Dimension von Sünde und Sündenfolgen nur verengt wahrnehmen kann. Sie hat dennoch zu unterschiedlichen Zeiten aus unterschiedlichen Gründen Hochkonjunktur gehabt in der Theologie- aber auch in der Konfessionsgeschichte.

Allerdings sind wir heute, 12 Jahre nach Corinna Dahlgrüns Diktum vom asketischen Himmel der Systematischen Theologie,<sup>33</sup> in der Theologie ein Stück weiter: Vielleicht aufmerksam gemacht durch die Dualismen in der Populärliteratur, mit Sicherheit jedoch als Reaktion auf die realen Schreckensbilder unserer Zeit – haben wir in der systematischen Theologie in ökumenischer Weite eine neue Würdigung der Apokalyptik zu beobachten. Nachdem sowohl die evangelische als auch die katholische Dogmatik diese – biblische – Gattung als fundamentalistische Verzeitlichung christlicher Eschatologie in die Berechenbarkeit hinein abgelehnt haben, wird sie jetzt wieder neu gewürdigt. Nicht in die Berechenbarkeit hinein wird sie gewürdigt, sondern eher andersherum: gerade in die Unberechenbarkeit als Ausdruck des Potenzials von eschatologischer Veränderungshoffnung, die mit ihr verbunden ist.<sup>34</sup> Eine solche apokalyptische Theologie wäre der passende Rahmen für eine Re-Vitalisierung der Rede vom Jüngsten Gericht im hier vorgeschlagenen Sinn. Die biblische Gattung der Apokalypse wird in ihrer prophetischen Funktion neu ernst genommen, insofern sie – offenbarungsmäßig – aufmerksam macht auf Weltuntergangsprozesse, die so aktuell sind, weil wir Menschen diese bildgebenden Realitäten gerade selbst herbeiführen. Christlich ist diese Apokalyptik, weil sie eingebunden ist in die eschatologische Hoffnungsperspektive. Nur in dieser Heilsperspektive ist ihr

<sup>33</sup> S. Anm. 3 und 4.

<sup>34</sup> Vgl. das Buch des römisch-katholischen Theologen GREGOR TAXACHER, *Apokalypse ist jetzt. Vom Schweigen der Theologie im Angesicht der Endzeit*, Gütersloh 2012; vgl. dazu ein Interview mit dem Autor aus dem Jahr 2019; URL: <https://www.youtube.com/watch?v=vJnN-YVp7KY> (Stand: 27.03.2020). Aus evangelischer Sicht wäre hinzuweisen auf GÜNTER THOMAS, *Gottes schöpferische Gerechtigkeit*, in: HEB/LEINER, *Anstöße* (s. Anm. 3), 109–132, sowie DERS., *Neue Schöpfung. Systematisch-theologische Untersuchungen zur Hoffnung auf das »Leben in der zukünftigen Welt«*, Neukirchen-Vluyn 2009.

Unheilsrealismus heilsam, weil nur dann die Kontinuität durch die erforderliche Diskontinuität der Wandlung - auch im Jüngsten Gericht - denkbar bleibt. Eingebettet in die Heilsperspektive heißt auch: die eigentliche Wandlung, Veränderung, heilsame Zukunft kommt von Gott, sie kann und muss - bei aller lebenspraktischen Verantwortung - nicht von uns geschaffen werden. In diesem Sinne könnten interkonfessionelle Gesprächskreise auch das Fegefeuer wieder neu entdecken...